

So blieb der Staatssekretär Preuß mit seiner Begründungsrede der einzige Sprecher des Tages. Freilich erst nach einem kleinen geschäftsordnungsmäßigen Vorspiel, das in der Schärfe der Geschäftsführung erkennen ließ, wie stark die Gegensätze unter den beiden sozialdemokratischen Parteien sind.

Staatssekretär Dr. Preuß begnügt sich in der Hauptsache mit einer authentischen Auslegung der Notverfassung. Er nennt sie ein Kompromiß, sucht zu verteidigen, daß nicht alles gut und richtig ist und will dadurch die Bedenken von rechts u. links, die gegen diesen Entwurf laut geworden sind, beschwichtigen. Besonders das Zustandekommen der Bundesstaaten, die Wiedererrichtung des Bundesrates in Form eines Staatsauschusses, sucht er den Widerstrebenden schmackhaft zu machen, mit dem Nachweis, daß dieser Ausschuss ja eigentlich gar keine große Bedeutung habe, jedenfalls eine Entscheidung der Nationalversammlung für sich nicht in Anspruch nehmen dürfe. Alles in allem: Der Entwurf entspricht dem Verstande, die Theorie des geringsten Widerstandes zu rechtfertigen. Alle grundsätzlichen Fragen müßten eben endgültiger Verlesung vorbehalten bleiben. Au sachlich Neuen teilt er noch mit, daß der historische Titel des Reichstanzlers in dem Notgesetz vermieden sei, das die Regierung aber die Absicht habe, ihn in ihrer endgültigen Verfassung wieder aufleben zu lassen. Dann liegen programmäßig keine Worterklärungen mehr vor, und die erste Lesung ist beendet. Für den Montag ist bereits die zweite Lesung auf die Tagesordnung gesetzt. Es wird sich jetzt darum handeln, ob die Parteien sich bis dahin verständigen über die Veränderungen, die der Notverfassung noch eingegliedert werden sollen. Eile tut not!

Am 16. Februar aber, also in einer Woche, läuft der Waffenstillstand ab, und nach der Art, wie Herr Erberger bei den bisherigen Verhandlungen gewirkt hat — lediglich gestützt auf die Tatsache, daß er der einzige von der Entente anerkannte Vertreter Deutschlands war — besteht das allseitige Bedürfnis, bei den nächsten Verhandlungen Deutschland durch eine verfassungsmäßig gestützte Kommission vertreten zu lassen, die auch in der Lage ist, die Unterzeichnung demütigender Bedingungen zu verweigern. Viel Zeit ist also nicht mehr zu verlieren, wenn auch rechtzeitig die neue Regierung zusammengestellt werden soll.

### Der Leipziger Spartakusbund und der A.- und S.-Rat.

Die Leipziger Spartakisten haben an den A.- und S.-Räte ihren offenen Brief gerichtet, in dem sie ihm die Schuld daran zuschieben, daß es drei Monate nach der Revolution kein Brot und keine Kohle gebe, und stellen im Anschluß daran die Frage, ob er die Verantwortung für die Geschehnisse im Reich und ihre Folgen übernehme. Auf diese Frage antwortet der A.- und S.-Rat in Leipzig in der „Leipziger Volkszeitung“ mit einer Erklärung, in der es u. a. folgendermaßen heißt: „Die Behauptung, der A.- und S.-Rat Leipzig sei „offizielles Organ der Regierung“, stellt den Leipziger A.- und S.-Rat mit dem Blut-Roske und der Ebert-Scheidemann-Regierung auf eine Stufe. Die Haltung des Leipziger A.- und S.-Rates ist zu bekannt, als daß es notwendig wäre, sich über eine solche Unterstellung zu entrüsten, die gar dagegen zu polemisieren. Unsere Antwort auf diesen Satz des offenen Briefes lautet: Der A.- und S.-Rat hat riesige Demonstrationen und Massenstreiks gegen die Ebert-Scheidemann-Regierung veranstaltet, die von den kleinen Wichtigtuern, die den offenen Brief geschrieben haben, offenbar verschlafen worden sind. Dazu ist auch die Frage erledigt, ob wir die Verantwortung

über die Geschehnisse im Reich und ihre Folgen übernehmen. Diese Frage ist kindisch, sie blamiert den Fragesteller.“

Sehr stolz werden die Leipziger Spartakisten auf diesen Bescheid kaum sein, ebensowenig auf die Antwort, die sie auf die weitere Frage, warum der A.- und S.-Rat nicht den Kampf gegen die Regierung Ebert-Scheidemann unterstützt, in derselben Erklärung erhalten. Sie lautet nämlich:

„Auf das stürmische Drängen von Leuten, die sich besonders revolutionär gebärden, hatte der A.- und S.-Rat versprochen, die Leute sofort zu bewaffnen, die zur Unterstützung der Revolution nach Berlin fahren sollten. Auch für Fahrgelegenheit sollte gesorgt werden. Von den stürmischen Drängern hat sich aber bis heute keiner in die Höhe zur Fahrt nach Berlin eintragen lassen, auch die Schreiber des offenen Briefes nicht. Wohl aber haben diese Leute versucht, auch in Leipzig mit gewaltsamer Besetzung von Zeitungen dieselbe Taktik anzuwenden, die in Berlin und anderen Städten schon zusammengebrochen war. Als sich dann die Unmöglichkeit dieser Taktik auch in Leipzig herausstellte, hatten die Leute nicht den Mut, sich offen zu ihren Sündlungen zu bekennen. Die loszusagen geistigen Führer der Briefschreiber haben offenbar nicht einmal den Mut, sich in allen Fällen offen als Mitglieder der Leipziger Ortsgruppe des Spartakusbundes zu bekennen. Sie fordern zwar öffentlich zum Austritt aus der A. S. P. D. auf, selbst aber bleiben sie „vorläufig“ noch in der A. S. P. D. Das sind die Helden, die dem Leipziger A.- und S.-Rat unterstehen, er sei „mitbeteiligt an dem grausamen Verrat der Revolution“.“

In diesem Zusammenhang ist es auch nicht ohne Interesse, was die Leipziger „Freie Presse“ über die geistigen Urheber des Sturmes auf das Leipziger Rathaus am Mittwoch sagt. Sie schreibt nämlich:

„Die Verantwortung für diese unerhörten Vorgänge trifft die „Leipziger Volkszeitung“ und deren Redakteure Geher und Niemann, unter deren Anregung und Mitwirkung die unheimlichen Beschlüsse der Arbeitslosenversammlungen und der Demonstrationen der aufgeregten Menge zustande gekommen sind. Der allergrößte Teil der Arbeitslosen hat sich von diesen Veranstaltungen ferngehalten und billigt auch die aufgestellten Forderungen nicht. Auch die Arbeitslosen wissen, daß eine Arbeitslosenunterstützung von 10 Mark den Tag eine Unmöglichkeit ist. Wir sind auch überzeugt, daß selbst die Teilnahme an den Arbeitslosenversammlungen sich im Rahmen des Möglichen gehalten haben würden, wenn sie nicht durch die Leipziger Volkszeitung und durch die Geher und Niemann in unverantwortlicher Weise gegen die Reichsregierung mit unwahren Behauptungen und Entstellungen aufgeizt worden wären. Wenn diese Spartakuspostel in der bisherigen Weise weitergehen, dann wird es eines Tages auch einen Geher nicht mehr möglich sein, die Geher, die die Leipziger Volkszeitung und die Geher und Niemann gerufen, zu amen.“

Dieser Erkenntnis scheint sich sogar die Leipziger Volkszeitung nicht verschließen zu können, denn sie trägt jetzt selber vor unklarerer Elemente. Sie schreibt nämlich:

„Die gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter mögen aus all dem erkennen, wie notwendig es ist, der Anwendung von Gewalttätigkeiten entgegenzuwirken. Unter den Arbeitslosen befinden sich jetzt auch eine Anzahl unklarerer Elemente, die die Unzufriedenheit der Arbeitslosen dazu erregen wollen, Tumulte zu erregen, um ihre unklarerer Pläne dabei verfolgen zu können.“ Es ist festzustellen, daß sich unter den Schreibern auch Leute befinden, die schon wegen schwerer Eigentumsver-

gehen vorbestraft sind. Vor solchen Leuten muß dringend gewarnt werden.“  
Man kann nur wünschen, daß diese Warnung genügend beachtet wird.“  
L. N. N.“

### Hindenburgs Berichte über die Lage im Osten

Berlin, 7. Februar. Amtliche Mitteilungen der Obersten Heeresleitung über unsere Truppen im Osten seit dem 3. Februar liegt der Öffentlichkeit in der Hand der Obersten Heeresleitung. Die Lage ist vor allem im Baltikum noch sehr ernst. Zwar ist es gelungen, den Anmarsch der Sowjettruppen am Windau-Abchnitt zunächst zum Stillstand zu bringen, es liegen jedoch Anzeichen dafür vor, daß der Gegner Verstärkungen heranzieht, um dann seinen Vormarsch mit erneuter Kraft fortzusetzen. Der Besitz von Libau scheint das nächste Ziel der Sowjettruppen zu sein. Auch südlich des Baltikums ist es uns gelungen, unsere Linien zu behaupten und damit die Grenze von Schippenen und die für den Abtransport so überaus wichtige Bahn Riga-Litowst-Grosz-Prostok zu sichern. Rowno, Ordno, Bialystok und Riga-Litowst sind in unserem Besitz. Die Räumung der Ukraine wird am 12. Februar beendet. Es ist gelungen, alle Truppen, bis auf die in Odessa und Nikolajewsk abgeschnittenen, zurückzuführen.

Am 2. Februar passierte der letzte Zug in Richtung Kiew mit Teilen der sächsischen 92. Infanterie-Division Fernost. Es steht zu hoffen, daß bei weiterem guten Fortschreiten der Räumung sämtliche Truppen am 20. Februar, mit Ausnahme des Grenzjägers, die Reichsgrenze überschritten haben werden. Die Verhandlungen mit der Entente über den Abtransport der im Schwarzmeergebiet und in der Türkei befindlichen Truppen haben nunmehr zum Abschluß geführt. Der Abtransport zur See ist genehmigt. Da der erforderliche Schiffsraum nicht zur Stelle ist, wird jedoch noch geraume Zeit bis zum endgültigen Abtransport vergehen.

Berlin, 8. Februar. Die Oberste Heeresleitung meldet über die Lage im Osten:

Armeeoberkommando Nord: Keine besonderen Ereignisse. Kowel wurde von uns geräumt; Polen und Ukrainer kämpfen um seinen Besitz.

Armeeoberkommando Süd: Starke polnische Angriffe in der Gegend von Rawitsch. Anfangserfolge der Polen wurden durch einen deutschen Gegenangriff ausgeglichen, welcher uns wieder in den Besitz sämtlicher beim Angriff verlorener Dörfer brachte. Im Westabschnitt ist es uns gelungen, die Dörfchen Kofmar und Margonin südlich von Schneidemühl zu besetzen. Dagegen schlug ein eigener Vorstoß zur Besetzung des Dorfes Gryn fehl. Schulin, südwestlich Fromberg, wurde von uns infolge des polnischen Druckes geräumt.

Fromberg, 8. Februar. (Amtlich.) Vor überlegenen polnischen Kräften zogen sich unsere Truppen aus Grünthal zurück. Ein polnischer Angriff auf Murowanitz hatte vorübergehenden Erfolg, wurde aber durch einen Gegenstoß einer Kompanie des Grenzfürstentums Nr. 3 abgewiesen und der Gegner bis Zielau zurückgedrängt. Eine polnische Seitenbedeckung, welche in einer Stärke von 30 Mann bei Hinden über den Kanal zu stoßen versuchte, wurde durch Maschinengewehrfeuer unter Verlusten zurückgedrängt.

Glogau, 9. Februar. Amtlicher Bericht aus dem Bereich des 5. Armee-Korps am 9. Febr. morgens: Nach bisheriger Feststellung haben die Polen den Einwohnern von Sarne bei der vorübergehenden Besetzung des Ortes eine große Anzahl Kühe, Pferde, Wagen und Karren gelassen. In den Kämpfern am 4. Februar zeichneten sich besonders aus Leut-

### Wenn zwei sich lieben.

Roman von Hedwig Courth's-Mahlst. Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co. Nachdruck verboten.

18. Kapitel.  
Fürst Egon hatte den Grafen zum Bahnhof begleitet und sah die beiden Damen erst an der Mittagsstafel wieder. Er beehrte ihnen die letzten Grüße des Grafen und beobachtete dabei Lottemarie mit scharfen Augen. Aber sie fühlte das und behielt sich in der Gewalt. Nichts verrät, was sie empfand. Es hatte den Anschein, als sei sie nicht sonderlich beunruhigt von der Abreise des Grafen.

Schon beim Frühstück hatte er bemerkt, daß Lottemarie die Nachricht von der Abreise des Grafen sehr ruhig und gelassen aufnahm. Er wußte ja nicht, daß sie mit Graf Günter vorher gesprochen hatte u. vorbereitet gewesen war. So freute er sich über ihre Ruhe und nahm in seiner jugendlichen Art an, daß Lottemaries Interesse an dem Freunde nicht so stark gewesen war, wie er fürchtete.

Nach er seinen Nebenbuhler mehr zu scheuen hatte, arbeitete er leichtes Spiel mit Lottemarie zu haben. Er begann, sie eifrig zu umwerben. In Gegenwart seiner Tante legte er sich zwar Zügel an und zeigte seine Empfindungen nicht mehr, als er es unumgänglich tun konnte. Aber sobald er ein Alleinsein mit Lottemarie herbeiführen konnte, ging er sehr

energisch auf sein Ziel los. Dieses Ziel sah er allerdings selbst noch nicht ganz klar vor sich. Nur so viel stand bei ihm fest, daß er Lottemaries Widerstand besiegen mußte.

Er blieb nach wie vor sehr kühl und zurückhaltend ihm gegenüber, denn sie glaubte natürlich, er folge nur seiner leichtfertigen Natur und betrachtete sie als Freiwild. An „ernste Absichten“ glaubte sie so wenig, wie er fürst selbst vorläufig mit Bestimmtheit solche hegte. Sie begegnete ihm höflich, wie sie es dem Reissen ihrer Herrin schuldig zu sein glaubte, aber mit der größten Zurückhaltung.

Dadurch wurde jedoch sein Verlangen nach ihr immer härter, und als er auf diese leichte Art nicht weiter kam, setzte sich nach und nach der Gedanke, ernsthaft um sie zu werben, und sie zur Fürstin Rangow zu machen, in ihm fest. Zwar verspottete er sich zuweilen noch selbst, daß er seine Freiheit, die er so lange tapfer verteidigt hatte, freiwillig aufgeben wollte, und daß er sich in einer sentimentalen Schwärmerei gerade in die Gesellschaft seiner Tante verliert und sie zur Gemahlin ansetzen hätte. Aber dieser Spott verging ihm, wenn er in Lottemaries Nähe weilte, dann empfand er nichts als eine plündernde, treibende Sehnsucht, sie in seine Arme zu nehmen, ihren feingeschwungenen, roten Mund zu küssen und ihren Augen ein zärtliches Feuer zu entlocken.

Neuer Augenblick zweifelte er daran, daß Lotte-

maries sofort einwilligen würde, seine Frau zu werden, wenn er nur diesem Wunsche Ausdruck geben würde. Gewohnt, daß alle Frauen, mit denen er in Berührung kam, sich eifrig bemühten, ihn für immer in Fesseln zu schlagen, glaubte er, auch Lottemarie werde jeden Widerstand aufgeben, sobald er ihr in Aussicht stellte, Fürstin Rangow zu werden.

Er war sich seiner vorzige wohl bewußt, aber darum wollte er auch um seiner selbst willen von Lottemarie begehrt werden. Und deshalb gelästete es ihn, sich erst ihrer Liebe zu versichern, ehe er mit einer Werbung in aller Form den letzten Trumpf ausspielte. Aber langsam wandelte er dabei sein Wesen der jungen Dame gegenüber, denn das wurde ihm bald klar, daß Lottemarie nicht im leichtesten Siege zu erringen war. Und das vertiefte seine Neigung zu ihr.

So vergingen einige Wochen nach Graf Günters Abreise. Fürst Egon war der unzertrennliche Begleiter seiner Tante, weil eben Lottemarie von der Fürstin unzertrennlich war.

An dem regen, gefälligen Treiben von Al Bahat gab es keine Längeweile. Jeder Tag brachte neue Bekanntschaften, und die Fürstin schwamm mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer in diesem Strudel und schien nicht genug davon bekommen zu können.

Fürst Egon's Trägheit ermöglichte es ihr, an allen Unternehmungen bequem teilzunehmen. Schließlich beteiligte sie sich sogar an einer mehrwöchigen

nant Ober...  
die Schle...  
Einie Sar...  
Sarne—S...  
wurde ih...  
Im Kamp...  
Einwohner...  
durch Spi...  
Gegenmaß...  
sind getro...  
droht, do...  
Kräfte an...  
wegs. Be...  
einige Ge...  
haben, wi...  
kommen ge...  
ist große...  
muß mögl...  
Schließen...  
  
Berli...  
Vertreter...  
Lieferung...  
am 8. Febr...  
kung unter...  
die deutsc...  
vom Reich...  
Vertreter...  
männer d...  
Der wese...  
an die i...  
schleßt, i...  
Der L...  
wird Vor...  
Schweine...  
Rüsten k...  
Deutschla...  
Die B...  
durch G...  
Im un...  
wollen...  
200 000...  
weitere 3...  
fleisch zu...  
der Fin...  
nenden S...  
funden n...  
Die B...  
erklärt, i...  
die weite...  
Ernte in...  
unter d...  
finanziel...  
ist von...  
350 Mil...  
und 5...  
1 000 000...  
für den...  
Die B...  
den Ber...  
drücklich...  
nahme...  
die sie...  
aufgeleg...  
fabri, n...  
und ihr...  
Lottem...  
gäudete...  
mat im...  
Anfert...  
genügh...  
hören, ...  
die Zel...  
nicht ge...  
Lette...  
beheim...  
Küchun...  
ia, sol...  
Es e...  
Ganz...  
Ihr geg...  
stehen...  
mahn...  
Ran...  
über v...  
Charak...  
rungen...  
eine le...  
wieder...  
Mar...  
men, u...  
wieder...